

Doch gibt es auch andere Beispiele, etwa aus dem Bereich der Buchmalerei oder der Steinmetzkunst, die belegen, daß eine gegenseitige Beeinflussung von jüdischer und christlicher Kultur stattgefunden haben muß. Ein schönes Beispiel dafür aus dem Bodenseeraum ist das Wort «Schul», das als Bezeichnung für die Synagoge aus dem Lateinischen «schola» über das Jiddische «schul» in das Schwäbisch-Alemannische übernommen wurde.

Karl Heinz Burmeisters liebevoll ausgestatteter Band steckt voll solcher kleiner, kenntnisreicher Beobachtungen, die einem die Augen öffnen für das Erbe einer vergessenen gemeinsamen Geschichte. Deshalb sind dem bei aller wissenschaftlichen Exaktheit auffallend einfach und verständlich geschriebenen Band möglichst viele Leser und Leserinnen zu wünschen. *Benigna Schönhagen*

WENDELIN RENN, HORST ZIMMERMANN und ANDREAS ZOLLER (Hrsg.): **Südwestdeutsche Kunst zwischen Tradition und Moderne 1914 bis 1945**. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1993. 256 Seiten mit 168 Abbildungen, davon 69 in Farbe. Leinen DM 48,-

Der vorliegende Katalog ist Bestandteil einer Ausstellung, die 1993 unter der Schirmherrschaft der Ministerpräsidenten des Freistaats Sachsen und des Landes Baden-Württemberg in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, im Kunstmuseum Hohenkarpfen und in der Städtischen Galerie Villingen-Schwenningen gezeigt wurde. Sie sollte dazu beitragen, die kulturellen Verbindungen und Gemeinsamkeiten der beiden Partnerregionen zu vertiefen und damit die bestehenden wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kontakte zu ergänzen. Ein Kapitel ist deswegen auch den «Beziehungen südwestdeutscher Kunst zu Sachsen» gewidmet. Andere Aufsätze beschäftigen sich mit der Situation der Kunst in Baden-Württemberg zwischen den Weltkriegen, der Stuttgarter «Üecht»-Gruppe, der Karlsruher «Rih»-Gruppe, dem Aufstieg Stuttgart zur Kunststadt sowie einzelnen Künstlern. Unter den Persönlichkeiten, die an den Kunstzentren zwischen den beiden Weltkriegen lehrten und ausgebildet wurden, ragen Adolf Hölzel, Karl Hubbuch, Willi Baumeister, Oskar Schlemmer, HAP Grieshaber und Otto Dix hervor.

Die Einteilung der Künstler in Gruppen und unter Oberbegriffe verdeutlichen dem Leser die vielfältige Wirkung der Kunsthochschulen und Künstlervereinigungen. Kurzbiographien von über 70 Künstlerinnen und Künstlern geben Auskünfte über deren Laufbahn und Werke. Literaturhinweise zur Kunst der zwanziger und dreißiger Jahre sowie allgemein zur Kunst in Baden und Württemberg beschließen den Katalog. Text- und Abbildungsteil vermitteln einen umfassenden Überblick über das bildnerische Schaffen der Zeit zwischen 1914 und 1945.

Sibylle Setzler

HANS SCHAAL und FRITZ BÜRKLE: **Vom Wasser- und Kulturbau zur Wasserwirtschaftsverwaltung in Baden-Württemberg** – 200 Jahre Wasserwirtschaft im Südwesten Deutschlands. Verlag der Landesanstalt für Umweltschutz Karlsruhe 1993. 347 Seiten mit 213 Abbildungen und 3 Kartenbeilagen. Gebunden DM 45,-

Festschriften zu Jubiläen sind gemeinhin verbunden mit Gratulationsvorworten und guten, erwartungsfrohen Wünschen für die weitere Zukunft. Nicht so bei der Wasserwirtschaftsverwaltung des Landes Baden-Württemberg im Ende 1993 erschienenen stattlichen Geschichtsbuch zum 200jährigen Bestehen der Wasserwirtschaftsverwaltung: Im Geleitwort von Umweltminister Harald B. Schäfer überwiegen kritische Töne zur «Funktionalreform», die in diesen Monaten tatsächlich vollzogen wird, was aber bei der Abfassung des Vorworts noch nicht abzusehen war oder doch zumindest von Umweltschützern bis zuletzt nicht so recht geglaubt werden konnte. Ein *Prüfstein verantwortlicher Umweltpolitik* sei es, so der Minister, bei den beabsichtigten Organisationsveränderungen den in zwei Jahrhunderten erreichten hohen Standard zu erhalten. Man kann angesichts der nach wie vor heftigen Diskussionen über diese Reform nur hoffen, daß es deren Befürwortern wirklich um eine Stärkung der Umweltpolitik und nicht um die Lähmung einer manchmal zwangsläufig unbequemen, angeblich den «Fortschritt» hemmenden Verwaltung gegangen ist! Auch der Schwäbische Heimatbund hatte mehrmals seine Stimme gegen die Zerschlagung der leistungsfähigen Wasserwirtschaftsämter erhoben, aber dieses Votum war bekanntlich ebenso vergeblich wie alle anderen vorgetragenen Sachargumente.

Das knapp 350 Seiten starke Buch ist eine Fleißarbeit ersten Ranges: Was da, aus zum Teil tief ergrabenen Quellen an geschichtlichen Sachverhalten, Daten und Namen zusammengetragen und gut lesbar aufbereitet wurde, ist bewundernswert. Dennoch ist das Werk kein Sammelsurium, vielmehr zieht sich ein klarer roter Faden von vorn bis hinten durch. Ein umfassendes Nachschlagewerk und Geschichtsbuch ist da entstanden, das beileibe nicht nur für «Insider» interessant ist, sondern gerade auch außerhalb der Verwaltung stehenden Lesern einen hervorragenden Einblick in einen wichtigen staatlichen Aufgabenbereich geben kann.

Herzog Karl Eugen kündigte in einem General-Reskript vom 20. 2. 1792 an, er wolle *eine gute Einrichtung der Wasserpolizei und des Wasserbauwesens im Land* schaffen. Das Datum der bloßen Ankündigung ist für den Beginn der Zeitrechnung der Wasserwirtschaftsverwaltung ganz Süddeutschlands sicher nicht ganz überzeugend, das Jahrzehnt aber dürfte doch stimmen. Das Buch gibt einen anschaulichen Bericht über den Werdegang der staatlichen Verwaltungen, die sich seit jener Zeit mit dem Wasser zu beschäftigen haben. Wie schnelllebig die Zeiten sind, wie rasch sich Ansichten ändern, wie bald etwas Gutgemeintes überholt ist und anders gesehen wird, – in diesem Buch werden eindrucksvolle Beweise dafür geliefert, daß morgen das nicht mehr gilt, was heute noch als

unverzichtbar erachtet wird. Schon die Titelbilder sind aufschlußreich: In mühsamer Handarbeit reparieren und befestigen Arbeiter das Donauufer; heute ist man wieder dabei, die Ufer zu «renaturieren», Altwasser zu «aktivieren» usw. Das zweite Bild: Arbeit im Büro an Computern. Wie wird man wohl in einigen Jahren darüber denken, daß man heute meint, man müsse alles und jedes in einem unsäglichen Aufwand mit unzähligen Daten planen, beweisen, kontrollieren, dokumentieren usw.?

Notwendige Schutzmaßnahmen gegen Hochwasser waren offenbar das wichtigste Betätigungsfeld in der ersten Zeit, und die dafür zuständigen Bediensteten waren der Straßenbauverwaltung zugeordnet. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg gehörten die Wasserwirtschafts- und die Straßenbauämter untrennbar zusammen, auch wenn die Bezeichnungen in Baden und Württemberg unterschiedlich waren und hin und wieder wechselten. Vielleicht ist diese Zusammengehörigkeit der Grund dafür, daß über Jahrzehnte hinweg bei Straßen und Gewässerläufen offenbar die gleichen Standards galten: wie im Buch mit etlichen Bildern und Planskizzen gezeigt, war es lange Zeit das Bestreben, Gräben, Bäche und Flüsse möglichst gerade und übersichtlich zu machen. Das soll kein Vorwurf sein, nur der Versuch einer Erklärung, wieso die Wasserwirtschaftsverwaltung von den 200 Jahren, die ihre Geschichte nun währt, rund 180 Jahre grundsätzlich gegen die Natur gearbeitet hat, bis man in der jüngsten Vergangenheit erkannt oder – vielleicht besser – akzeptiert hat, daß alle Maßnahmen am Wasser nur Bestand haben können, wenn man die Natur des Wassers berücksichtigt! Einige wenige Vordenker wie der Coautor Fritz Bürkle haben allerdings, – das soll hier anerkennend erwähnt werden –, gegen alle Zeitströmungen dem naturnahen Wasserbau schon lange das Wort geredet!

Beim Durchblättern des reich bebilderten Buches fällt auf, daß die Wasserwirtschaftsverwaltung mehr Einfluß auf das Aussehen der Landschaft hat, als man dies vielleicht gemeinhin denkt: Es gibt kaum einen Bach, kaum einen Fluß, an den im Lauf der Zeit nicht Hand angelegt worden ist; Bachverbau, Rückhaltebeckenbau, Dränagen, Be- und Entwässerungen, Wasserversorgung, Flurbereinigung, Feldwegebau und manches mehr haben das Bild unserer Kulturlandschaft maßgeblich geprägt. Und wenn anhand zahlreicher Bildvergleiche (z. B. Seite 137, 210 ff.) nachzuweisen versucht wird, daß frühere Eingriffe im Lauf von Jahrzehnten vernarben und heute «ganz ordentlich» aussehen, so kann das doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Natur mit großem Aufwand gezähmt worden ist und dabei ihre Vielfalt und ihren ursprünglichen Reiz eingebüßt hat. Auch dies ist kein Vorwurf, denn die Maßnahmen wurden ja nicht als Selbstzweck geplant und ausgeführt, sondern vor dem Hintergrund, die Landschaft für die Grundeigentümer möglichst nutzbringend zu gestalten.

In den letzten Jahrzehnten nun ist die Wasserwirtschaftsverwaltung zu einer Fachverwaltung ausgebaut worden, die umfassend zu arbeiten versteht: Grund- und Quellwasser wird zu Trinkwasser, dieses wird zu Abwasser. Da ist es unabdingbar, überall Vorsorge zu treffen, die Kreis-

läufe zu kontrollieren, Ansprüche an Gewässer zu regeln und schließlich überall mahndend einzuschreiten, wenn mit Wasser umgegangen wird, als stünde es beliebig zur Verfügung. Kurzum: Die Wasserwirtschaftsverwaltung ist – besser: war! – eine ganzheitliche Umweltverwaltung, die einen Wandel durchgemacht hat, den man vielleicht so umschreiben kann: Vom «Schutz des Menschen vor dem Wasser» zum «Schutz des Wassers vor dem Menschen». Vielleicht war es gerade dieser Wandel, der dazu geführt hat, daß diese Verwaltung im Augenblick nicht in die Politik paßt und in einem hochhoffiziellen Gutachten über die Möglichkeiten zur Beschleunigung von Bebauungsplänen als «störende Verwaltung» bezeichnet worden ist! Deshalb ein heute, mehr als vier Jahrzehnte nach seiner Entstehung nach wie vor zutreffender Satz (S. 134) zum Schluß: *Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der man unserer Generation leichter verzeihen würde, wenn sie 20 % weniger Wohnungen gebaut und dafür sich der wichtigsten wasserwirtschaftlichen Aufgaben angenommen hätte.*

Rolf Weinhard

K. DOBAT u. a.: **Die Linkenboldshöhle bei Onstmettingen.** (So war es in Onstmettingen, Heft 12). Albstadt 1994. 107 Seiten mit 46 Abbildungen, davon 14 farbig, 3 Tabellen, Albstadt 1994. Broschiert DM 15,- (Zu beziehen beim Arbeitskreis Kasten e. V., 72461 Albstadt-Onstmettingen)

Die schon 1875/76 durch eine Aktiengesellschaft erschlossene Linkenboldshöhle wurde verhältnismäßig wenig beachtet. Wie die Furcht vor dem mit dem «Wilden Heer» in Verbindung gebrachten «Linkenbold» im 19. Jahrhundert schwand und sich ins Gegenteil verkehrte, wird an der begeisterten Aufnahme des romantischen Heimatspiels «Der Linkenbolder» deutlich, das 1929, 1937 und 1950 in 23 Aufführungen großen Zulauf erhielt. Ausführlich werden Höhlenentstehung, Tropfsteinbildung und Alter der Höhle behandelt. Beschränkt sich die Pflanzenwelt auf die Eingangsregion, so kann die Tierwelt neben den Fledermäusen, die in der Höhle ihren Winterschlaf halten, mit einer Reihe von Kleintieren aufwarten, darunter als Erstfund auf der Alb ein Doppelschwanz, ein acht Millimeter langes Insekt, das als Tertiärrelikt gedeutet wird.

Hans Binder

CLAUDIA ALBERT (Hrsg.): **Deutsche Klassiker im Nationalsozialismus. Schiller. Kleist. Hölderlin.** J. B. Metzler Verlag Stuttgart 1994. 272 Seiten. Kartoniert DM 78,-

Die Vereinnahmung deutscher Klassiker im und für den Nationalsozialismus sowie die oft eilfertige Hilfestellung vieler Germanisten bei diesem Gleichschaltungsprozeß wurden lange Zeit totgeschwiegen oder verschämt ummäntelt. Später mußten sie als Argument herhalten, um die gesamte Germanistik in Bausch und Bogen zu verurteilen. In der Tat scheinen neue Ansätze der Klassikrezept-